



pfarr weyer blatt

31. Jahrgang

Ausgabe 117

September 2008

„Lebens“-mittel

4 Gentechnik

Gentechnik als segensreiche Zukunft der Landwirtschaft?

5 „Lebens“-mittel im Müll?

Wie kommt es dazu, dass so viele Lebensmittel heute im Müll landen?

7- 8 Was nix kostet ...

Was den Wert unserer Lebensmittel ausmacht

11 „Muss das sein?“

Was hat es mit der Renovierung der Marktkapelle aus sich?

Brief aus der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser!

September ist der Monat der Ernte, auf den Feldern und in den Gärten. Oktober ist der Monat, in dem wir danken für die Ernte des heurigen Jahres. In Zeiten von Gentechnik und „Big Agro-Business“ ist auch zu hinterfragen, was denn diesen Erntedank in unserer heutigen Zeit ausmacht.

Intensive Landwirtschaft hat über Jahrzehnte mit dem Einsatz von künstlichen Düngemitteln, chemischen Unkraut- und Schädlingsbekämpfungsmitteln die Böden ausgelaugt, verdichtet und teilweise unbrauchbar gemacht. „Lebens“-mittel in ihrer ursprünglichen Bedeutung für Ernährung und Gesundheit ha-

ben mit diesen Produkten schon recht wenig zu tun: Wie wirkt sich eine „Sparen um jeden Preis“-Mentalität auf uns, unsere Gesundheit und unsere Umwelt aus? Gibt es Alternativen dazu? Wenn ja, wie schauen die aus? Was ist mit den „neuen“ Zukunftswegen in der Landwirtschaft? Sind Gentechnik oder Agrosprit Möglichkeiten, um die Probleme Hunger und Klimaveränderung in den Griff zu bekommen?

Die neuen Kirchenfenster wurden zum Abschluss der Renovierung unserer Pfarrkirche eingebaut und feierlich gesegnet. In einem bedeutenden Festakt hat dieses Ereignis seinen Höhepunkt und Abschluss in Weyer gefunden. Dazu haben wir für Sie eine Nachlese zusammengetra-

gen.

Und noch eine Renovierung ist ein weiteres Thema dieser Ausgabe: Die Marktkapelle ist derzeit unter einem Gerüst verborgen und soll noch zu einem weiteren historischen Vorzeigebauwerk für „750 Jahre Weyer“ im Jahr 2009 werden. „Muss das sein?“ – heißt der Titel in diesem Zusammenhang. Lesen Sie unseren Beitrag dazu.

Wir hoffen, dass wir mit den aktuellen Themen wieder ein interessantes und informatives Pfarrblatt gestaltet haben, das auch zum Überdenken eigener Gewohnheiten beitragen kann!

Das Redaktionsteam



quergedacht

von Konrad Rumetshofer



Einer meiner Schulkollegen hat zu seiner Matura vor nunmehr 25 Jahren gestanden, noch nie mit einem Rad gefahren zu sein. Er hatte es als geborener Linzer nie gelernt, seinem Vater war es als Bankdirektor nicht wichtig. Und auch jetzt als EU-Beamter in Brüssel braucht er das Fahrrad nicht.

Für unsere Gegend ist das undenkbar, Radfahren gehört zum Kind-Sein dazu. Es ermöglicht den Kindern gesunde Bewegung, viel Spaß und frühestens ab der bestandenen Radfahrprüfung auch eine größere Freiheit und Unabhängigkeit. Es gehört einfach dazu.

Wir bringen unseren Kindern das Radfahren bei, weil Bewegung

gesund ist, weil es eine umweltfreundliche Art der Fortbewegung ist, weil wir in einer Gegend leben, die ihre großartige Schönheit gerade auch Radfahrer/innen zeigt (sofern nicht gerade in der schönsten Ge-

Erstkommunion und Radfahrprüfung

gend das Radfahren verboten ist), weil es eine besondere sportliche Herausforderung (zum Beispiel als Split des Powerman) ist usw.

Ich stelle mir vor: Jemand zeigt seinen Kindern das Radfahren, kauft ein tolles Rad (mit mindestens 21 Gängen), fährt aber selber nicht oder äußerst selten, obwohl er/sie all die positiven Dinge rund ums Rad kennt (weil nämlich das Auto viel beque-

mer ist) und motiviert das Kind auch später nicht zum Radfahren. Wir würden sagen: Das ist absurd. Und es ist schade um den Aufwand beim Kauf und beim Lernen. Und außerdem das Risiko im Straßenverkehr...

Ist es nicht manchmal bei der Erstkommunion dasselbe? Aufwändiges Lernen, kaum eigene gelebte Praxis, keine Motivation und Begleitung, wenn der Führerschein einmal gemacht ist/die Erstkommunion vorbei ist...

Widersinnig, nicht wahr. Warum nicht gleich – wie mein Schulkollege - aufs Radfahren verzichten? Vielleicht weil doch was dran ist, weil es schön ist, bereichernd, gesund...



Die Natur – Schöpfung Gottes

Liebe Weyrerinnen, liebe Weyrer!

Liebevoll hat meine Mutter während meiner Kinder- und Jugendzeit das Brot selber gebacken. Am Vorabend hat sie den Sauerteig vorbereitet. Der alte Brotbackofen wurde geheizt. Wir durften oder mussten

Volkes Israel finden diesen Zugang und beschreiben ihn in Worten. Viele Psalmen (= Lieder) des ersten Testaments belegen das anschaulich.

Besonders lyrisch lautet der nachstehende Psalm 19, Verse 2-6.

Auffassung der Schöpfungserzählungen.

Eine Quelle des Missverständnisses war immer wieder der Auftrag, der im ersten Kapitel der Bibel an die Menschen ergeht: „Bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über...alle Tiere!“ Das ist nie und nimmer eine Aufforderung zu einem zügellosen Umgang mit der Natur, sondern der Auftrag zu einem verantwortungsvollen Umgang mit unserer Mitwelt. Unkontrolliertes Abholzen der Regenwälder im Auftrag profitgieriger Großkonzerne – als Beispiel sei dies genannt – schlägt auf die Umwelt und damit auch auf den Menschen zurück.

Wir wollen doch noch länger einstimmen in den Psalm 19: „Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament.“

Auch der Herbst hat seine Reize. Freude an Gottes Schöpfung und einen wertschätzenden Umgang mit



„Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament.“

Foto: H. Haas

das Erlenholz aus der Holzhütte holen. Wenn der Ofen genug Hitze entwickelt hatte, wurden die 12 geformten Brotlaibe „eingeschossen“. Vorher hat die Mutter in jeden Laib drei Kreuze gezeichnet. Das frisch gebackene Brot wurde dann im Keller gelagert. Es war ein fast feierliches Ritual. Uns Kindern hat es vor allem die Wertschätzung des Grundnahrungsmittels Brot nahe gebracht.

Mein durch und durch gutmütiger Vater konnte böse werden, wenn wir den Brotlaib mit der gewölbten Seite nach unten auf den Tisch gelegt – oder gar mit dem Messer einfach hinein gestochen haben. Ich bin dankbar dafür, weil ich dies alles als Zeichen der Ehrfurcht und des Staunens gegenüber Gottes Gaben schätzen gelernt habe.

Staunen ist ein Zugang zur Schöpfung. Auch die Dichter des

am 7. Tag, dem Sabbat, ruhen sollen. Jede Strophe des 6-Tage-Werkes endet mit dem Refrain: „Und Gott sah, dass es gut war.“

Die Schöpfungserzählungen sind theologische Annäherungen an die Frage: „Woher kommt die Welt?“ Sie sind keine naturwissenschaftlichen Aussagen. Diese Meinung hat sich im zwanzigsten Jahrhundert erst mühsam in der kirchlichen Lehre durchgesetzt. Evangelikale Kreise – vor allem in den USA – betonen vielfach wieder eine wortwörtliche

In jener Zeit, als Israels Oberschicht in babylonischer Gefangenschaft ist, schreibt ein Mann aus priesterlichen Kreisen das wunderbare Schöpfungsgesang. Um die Verbannten in ihrem Glauben an Gott zu stärken, lässt er Gott an sechs Tagen die Welt erschaffen. Am 7. Tag ruht Gott – so wie auch die Israeliten

*DIE HIMMEL RÜHMEN DIE HERRLICHKEIT GOTTES,
VOM WERK SEINER HÄNDE KÜNDET DAS FIRMAMENT.
EIN TAG SAGT ES DEM ANDERN, EINE NACHT TUT ES
DER ANDERN KUND,
OHNE WORTE UND OHNE REDEN, UNHÖRBAR BLEIBT
IHRE STIMME.
DOCH IHRE BOTSCHAFT GEHT IN DIE GANZE WELT
HINAUS,
IHRE KUNDE BIS ZU DEN ENDEN DER ERDE.
DORT HAT ER DER SONNE EIN ZELT GEBAUT.
SIE TRITT AUS IHREM GEMACH HERVOR WIE EIN BRÄUTIGAM;
SIE FROHLOCKT WIE EIN HELD UND LÄUFT IHRE BAHN.*

ihr wünscht Ihnen

Ihr Pfarrprovisor
P. Alois Gappmaier

Gentechnik

Natürlich wäre es kurzsichtig, Gentechnik generell abzulehnen. Besonders im Bereich der so genannten „roten Gentechnik“ (medizinische Anwendungen, Name von der Farbe des Blutes) hat sie sich bereits als segensreich erwiesen – denken wir etwa an die gentechnische Herstellung von Humaninsulin für Diabetiker (früher aus Bauchspeichel-

Nahrungsmitteln? Sind die Nahrungsmittel, die ich bei uns im Supermarkt kaufen kann, gentechnikfrei? Ist der Mais aus dem Supermarkt gentechnisch verändert?

Seit 1996 gibt es eine starke Bewegung gegen Gentechnik in der Landwirtschaft, an der sich besonders auch kirchliche Umweltgruppen beteiligten. 1997 kam es zum Gentechnik-Volksbegehren, das mehr als 1,2 Mio. Österreicher/innen unterstützen. Daraufhin wurde ein Importverbot für in der EU zugelassene genmanipulierte Maissorten ausgesprochen, das bis heute hält. Nur ein Versuch mit einer Gentechnik-Marille in einem Glashaus wurde bisher in Österreich genehmigt und durchgeführt. 2001 mussten sogar einige 1.000 ha Mais eingeeckert werden, die die Fa. Pioneer illegal ausgebracht hatte; die Aktion war aufgefliegen.



Reis ist eine Getreideart, die im Interesse für gentechnische Veränderung steht.

Foto: H. Haas

drüsen von Rindern und Schweinen gewonnen) oder an gentechnisch hergestellte Blutgerinnungsfaktoren.

Wenn aber im Bereich der Ernährung Gentechnik eingesetzt wird, dann ist das eigentlich ein Großversuch an der Bevölkerung ohne deren Einwilligung, weil die Langzeitfolgen auf Mensch und Umwelt nicht erforscht sind und bei Kurzzeitstudien bereits negative Auswirkungen auf Tiere nachgewiesen wurden.

Auch wenn von Gentechnik in der Nahrung noch niemand tot umgefallen ist, ist der Umkehrschluss, sie sei gefahrlos und unbedenklich, zu kurzsichtig. Ein Versuch mit Ratten bewies: Gentechnik-Mais verursachte Schäden an Leber und Nieren.

Wie gefährlich ist Gentechnik in

Obwohl eine EU-Gesetzgebung die Freisetzung und Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebens- und Futtermitteln regelt, haben die meisten österreichischen Bundesländer Regelungen formuliert, die einen Gentechnik-Anbau erschweren oder unmöglich machen sollen. Das öö. Gesetz ist zwar von der EU-Kommission nicht anerkannt worden, und OÖ hat eine Klage beim Europäischen Gerichtshof verloren. OÖ ist aber weiterhin federführend in einem Bündnis gentechnikfreier Regionen aktiv.

In Bezug auf den direkten Anbau auf den Feldern ist Österreich „gentechnikfreie Zone“, nicht jedoch in Bezug auf Futtermittel in der Tier-

haltung, besonders Soja. (Hier ist die Schweiz zum Beispiel vor Österreich.)

Nach dem Gentechnikvolksbegehren entstand auch die Initiative, Lebensmittel zu kennzeichnen, die weder aus gentechnisch erzeugten Lebensmitteln bestehen, noch solche enthalten. Anfangs nur für Bio-Lebensmittel anwendbar, konnte diese Kennzeichnung mittlerweile auf Milchprodukte und Rinder ausgedehnt werden; bei Hühnern und Schweinen auf Grund der verunreinigten Futterstoffe gibt es diese Garantie derzeit (noch?) nicht.

Da der Lebensmittelhandel einstimmig erklärte, keine mit Gentechnik gekennzeichneten Produkte in die Regale zu stellen, müssen wir derzeit keine Angst haben, Versuchskaninchen eines menschlichen Großversuchs mit gentechnisch veränderten Nahrungsmitteln zu sein. Aber die Interessen sind hartnäckig und daher ist Wachsamkeit wichtig.

Konrad Rumetshofer

Impressum:
"Pfarrblatt für Weyer"

Herausgeber: Pfarrgemeinderat
Weyer;

Für den Inhalt verantwortlich:
Josef Almer, Regina Dittrich, Hans
Haas, Annemarie Klammer, Karl
Kößler, Konrad Rumetshofer;

Layout: Hans Haas

Alle: Oberer Kirchenweg 1,
3335 Weyer;

Druck: Ahamer GmbH.,
3335 Weyer;

Titelfoto: Hans Haas

Katholische Kirche
in Oberösterreich



„Lebens“-mittel im Müll?

Jeder Oberösterreicher wirft – laut Statistik - pro Jahr 15 Kilogramm unverdorbene Lebensmittel in den Müll. Darunter sind nicht nur Essensreste sondern auch angebrochene oder gar original verpackte, unberührte Lebensmittel.

Wie schafft man es, derartig sorglos mit „Lebens“-mitteln umzugehen? Warum kaufen wir mehr, als wir essen können?

Unsere älteren Mitbürger haben auch jene Zeiten erlebt, in denen man nicht so einfach und kostengünstig seinen Hunger stillen konnte. Sie kauften nur, was sie sich auch leisten konnten. Ihre Wertschätzung und ihr Umgang mit Nahrung ist auch heute noch sorgfältig.

Je höher das Einkommen, umso leichter kann man sich Nahrung kaufen und umso sorgloser ist teilweise der Umgang damit. Bis zu 10 % der Lebensmittel werden gekauft, um zu Hause nach einer gewissen Zeit weg-



Was passiert mit den Lebensmitteln nach Geschäftsschluss?

geworfen zu werden. Pro Jahr und Kopf landen Lebensmittel im Wert von ca. 100 Euro im Müll. Im städtischen Gebiet ist der Anteil der entsorgten Lebensmittel höher als im ländlichen.

Ein Grund für den sorglosen Umgang mit Lebensmitteln ist der Überfluss: Was wir möchten, können wir uns (meistens) auch leisten. Heute essen wir nicht um zu überleben, wir leben um zu essen



Egal, was es kostet - es ist mehr als genug für alle da!
Fotos: H. Haas

Ein weiterer Grund ist die industrielle Entfremdung. Wer von uns kann den gesamten Produktionsweg eines Nahrungsmittels mitverfolgen? Lebensmittel werden so verarbeitet, dass sie in ihrem Ursprung kaum noch zu erkennen sind. Chips haben mit dem Erdapfel nicht mehr viel gemeinsam. Manche Milchprodukte haben bei der Produktion nicht viel Milch ins Packerl oder den Becher bekommen.

Im Geschäft erscheinen uns Lebensmittel gesichtslos, ohne Vergangenheit. Wer denkt daran, dass für jedes Schnitzel und jedes Blatt Schinken ein Tier sterben musste? Ich bin kein Vegetarier, doch bei uns ist Resteverwertung eine normale Sache.

Oftmals werden „Großpackungen“ oder „2+1 gratis“ Aktionen angeboten. Für Familien kann man so güns-

tiger einkaufen. Jene Haushalte, in welchen nur eine oder zwei Personen leben, können der Versuchung nicht widerstehen und greifen bei diesen Angeboten ebenfalls zu. Leider landet dann ein Teil dieser Lebensmittel im Müll, da die Mengen nicht verbraucht werden konnten.

Das Kaufverhalten vieler Konsumenten ist für den Handel ein Problem. Am Abend möchten wir noch frisches Obst, Gemüse und Gebäck. Was passiert nach Geschäftsschluss mit den übrig gebliebenen Lebensmitteln? Im besten Fall werden jene Waren, welche am nächsten Tag nicht

mehr angeboten werden können oder knapp vor dem Ablaufdatum sind, billiger verkauft oder – speziell in den Städten - an wohltätige Organisationen abgegeben. Laut Studie der Universität für Bodenkultur in Wien werden trotz allem im Lebensmittelhandel pro Tag und Filiale im Durchschnitt 45 kg an Nahrungsmitteln entsorgt!

Die Produktion, die Verarbeitung und der Transport der weggeworfenen Lebensmittel verbrauchen Energie und Rohstoffe, die durch unseren teilweise sorglosen Umgang sinnlos vergeudet wurden.

Zum Schluss noch zwei Zahlen zum Nachdenken: In Nigeria geben Familien 73 Prozent ihres Einkommens für Lebensmittel aus. In Österreich liegen die Ausgaben durchschnittlich bei 15 Prozent.

Regina Dittrich

Agrosprit und nicht „Biosprit“!

Die Bezeichnung Biosprit ist eigentlich irreführend, denn meist ist die Erzeugung unökologisch und auch sozial bedenklich. Agrosprit ist der treffendere Name für dieses industrielle Produkt aus Zuckerrohr, Zuckerrübe, Mais oder Weizen, bzw. Agrodiesel für das verarbeitete Pflanzenöl aus Raps oder Sonnenblumen.

Wo liegt das Problem dabei? Um bei knapper und damit teurer werdender Energie möglichst wenig an unserem Konsumverhalten ändern zu müssen, setzt man in den Industrieländern auf diese Agrarrohstoffe. In Europa gab es 2003 dazu eine EU-Richtlinie, die einen Zwang zum Beimischen solcher Treibstoffe festlegte (5,75% bis

2010). Alleine diese Festlegung genügte für weltweite Spekulationen mit diesen Rohstoffen. Österreich



Pflanzen als Energielieferanten der Zukunft in großem Stil?

legte übereifrig ein noch höheres

Ziel für die Beimischung fest (10% bis 2010), wodurch zig-tausend Tonnen Pflanzenöl für die Verarbeitung zu Agrodiesel importiert werden müssen.

Ein neu errichtetes Werk in Pischelsdorf erzeugt z.B. seit Sommer 2008 mit der Energie aus dem nahen Kohlekraftwerk Dürnrohr Agrosprit. Die CO₂-Bilanz dieser Erzeugung ist stark negativ. Es wird also Treibstoff wegen seiner CO₂-Belastung durch noch belastenderen ersetzt, den man aber „bio“ nennt. Neben der negativen CO₂-Bilanz ist auch die Energiebilanz schlecht und selbst die wirtschaftlichen Zahlen sind sehr fragwürdig, wenn man die Subventionen und Agrarförderungen mit berücksichtigt.

Fortsetzung Seite 7 unten



aus der Chronik

von Josef Almer



Wir leben in einer Zeit und einem Land wo das Wort Hunger seinen Schrecken verloren hat. Wir hören zwar in den Medien, dass täglich viele Menschen verhungern, aber wie gehen wir mit dem Überfluss an Lebensmitteln um.

Es ist noch nicht allzu lange her, da hat man auch bei uns noch Hunger gelitten und Brot war sehr, sehr kostbar.

Hier ein gekürzter Auszug aus der Ganslmayr Chronik:

Weyer blieb auch von der Hungersnot nicht verschont. Das Ratsprotokollbuch vom Jahre 1587 berichtet, dass Getreidewucherer das ganze Getreide aufkauften um es aus dem Lande zu schaffen. In dieser Hungersnot wandten sich die Bürger von Weyer an den Landesfürsten um Abhilfe. Ob mit Erfolg, ist nicht bekannt. Schlim-

me Zeiten brachten die Jahre 1621. Es fehlte an Mehl, Grieß und Brot. Von Steyr konnte nichts hereingebracht werden, da die Schiffsleute den Transport einstellten. Geld wurde als Zahlungsmittel nicht angenommen. Es wurde auch kein Wochenmarkt abgehalten und sonst kam kein Getreide nach Weyer. Die Müller sollten zu ihren bekannten Bauern gehen um Getreide zu bekommen. Im Jahre 1623 erhielten die Bäcker und Müller den Auftrag, Getreide herbei zu schaffen koste es, was es wolle. Was im Jahre 1564 einen Pfennig kostete, für das mussten 1622 104 Pfennige bezahlt werden. Vom Jahre 1624 bis 1659 fehlen leider die Ratsprotokolle. Es ist nur bekannt, dass man allmählich besseres Geld prägte, dass das lange Geld umgewechselt wurde und eine Preissenkung der Lebensmittel stattfand. Das lange Geld, eine

schlechte Münze, bestand aus kupfernen 12 und 24 Kreuzer Geldstücken, kleinen Groschen und bayrischen Landmünzen. 1722 wurde das lange Geld um die Hälfte des Nennwertes herabgesetzt, der Wert des Dukaten stieg auf 10 Gulden, die des Talers auf 6 Gulden. Das erwähnte Kupfergeld und die bayrische Kupfermünze wurden verboten und die Lebensmittelpreise festgesetzt. Ein Metzen Korn kostete 24 Gulden. und war nur sehr schwer zu beschaffen. Bei den Bauern wurden um Silbergeschmeide, Zinngefäße und Bettzeug Lebensmittel umgetauscht. Geld als Zahlungsmittel wurde nicht angenommen. Bitterste Not herrschte auch zur Zeit der Franzosenkriege um 1800.



„Was nix kostet ...

... ist auch nichts wert.“ So lautet ein Sprichwort, das hin und wieder durchaus seine Berechtigung hat. Wenn ich zum Beispiel an manche Produkte denke, die unter dem Titel „Lebensmittel“ verkauft werden und mir ihren Wert für unsere Gesundheit vor Augen führe, dann stimmt das sicher!

Tägliche Schlagzeilen über „eine gewaltige Teuerungswelle“, besonders bei Lebensmitteln, suggerieren uns, dass wir uns immer weniger für unser hart verdientes Geld kaufen können. Ziemlich gleichgültig, ob es dabei um heimisches Getreide, um Gemüse und daraus veredelte Produkte oder um Kakao, Kaffee oder Reis geht.

Die Industrialisierung der Landwirtschaft seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat in gewaltiger Weise zum Einsatz von chemischen Düngemitteln, sowie Unkraut- und Schädlingsbekämpfungsmitteln geführt! In der Folge ist erstens die Artenvielfalt und zweitens die Zahl der bäuerlichen Betriebe sehr stark dezimiert worden. Mittlerweile kann man sich auch schon trauen, zu sagen, dass dieser Weg ein Irrweg ist:

- Erstens verlangt die chemische Landwirtschaft nach immer mehr Dünge- und Spritzmitteln, damit sie weiter betrieben werden kann. Ausgelaugten und verdichteten Böden können sonst keine weiteren kurzfristigen Erträge mehr abgerungen werden.
- Zweitens wurde die Theorie von der ausreichenden Ernährung der



In welche Richtung wird die Landwirtschaft in Zukunft unterwegs sein?

gesamten Weltbevölkerung durch diese chemische Landwirtschaft im Laufe ihrer Praktizierung immer nur widerlegt: Monokulturen und Megaplantagen sind keine vernünftige Alternative zu kleinbäuerlichen Mischkulturen in umweltverträglicher und ökologischer Bewirtschaftung.

- Was haben zum Beispiel Lebensmittelprogramme nach Dürre-

katastrophen in den Ländern des Südens in der Vergangenheit bewirkt? Die USA verschenken Getreide (um ihre Überproduktion irgendwo zu entsorgen) beispielsweise nach Ägypten, um der hungerleidenden Bevölkerung zu helfen. Amerikanisches Getreide zu Nullkosten führt dazu, dass Getreide aus inländischer Produktion nicht

mehr verkauft werden kann, zu teuer! In der Folge können ägyptische Bauern nicht mehr von ihrer Landwirtschaft leben und geben diese auf. In weiterer Folge schreitet durch die nicht mehr vorhandene Bewirtschaftung die Boden-erosion voran und die ehemaligen Felder werden von der Wüste geschluckt. Und noch ein Schritt weiter: Die Abhängigkeit Ägyptens von Getreideimporten (aus den USA) wächst, weil die eigene Landwirtschaft die benötigten Mengen nicht mehr produzieren kann!

Zurück zu den Produkten, die wir uns nicht mehr leisten können, weil alles ständig teurer wird: Durch die Industrialisierung der Landwirtschaft hat es auch einen gewaltigen Preisverfall für diese Produkte gegeben. In Zahlen bedeutet das, dass eine

Fortsetzung von Seite 6

Gerade als Christ/inn/en kann es uns nur bedenklich stimmen, dass die Erzeugung von Rohstoffen für die Agro-Treibstoffe Flächen für die Erzeugung von Nahrungsmitteln beansprucht und damit der Hunger der ländlichen Bevölkerung in so genannten Entwicklungsländern verstärkt wird. Sogar die gegenüber den Pro-

blemen von Entwicklungsländern nicht gerade zimperliche Weltbank hat schon davor gewarnt, dass die Produktion von Agro-Treibstoff die Nahrungsmittelpreise in die Höhe treibt. Die globale Hungerkrise (laut FAO hungern weltweit 850 Mio Menschen) entlädt sich immer mehr in Hungerrevolten, während wir Autos mit potentiellen Nahrungsmitteln füt-

tern. Eigentlich, so formuliert es Josef Hoppichler von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen in Wien, ist die Erzeugung von Agro-Treibstoffen ein systematisches Umweltverbrechen und zudem eine menschenverachtende Industriestrategie.

Konrad Rumetshofer



vierköpfige Familie Anfang der 70er-Jahre ca. ein Viertel des Familieneinkommens für die Ernährung verwendet hat, während es heute nur noch ca. 15% sind. Das bedeutet also, dass wir uns im Verhältnis viel mehr leisten können.

Die Industrie bemüht sich seit Jahrzehnten, uns durch Werbung zu vermitteln, dass wir die unterschiedlichsten Produkte zum Glückseligsein brauchen, auf die wir selbst ohne Werbung nie gekommen wären! Egal, ob das parfümiertes Klopapier, Chemie pur in Form der verschiedensten Schleckereien, oder irgendein Gebräu aus einer industriellen Hexenküche ist. Vielleicht sind wir wirklich an einem Punkt angelangt, wo wir darüber nachdenken sollten, was uns und unserem Leben gut tut. Gerade auch in einer Zeit, wo unser ökologischer Fußabdruck auf diesem Planeten schon peinlich groß geworden ist, wo aber unsere Lebensweise auch die verschiedensten Zivilisationskrankheiten fördert.

Haben Sie zum Beispiel schon einmal überlegt, wie das mit der Schokolade mit den bunten Kühen ist? Kommt die Milch dafür von glücklichen Kühen von einer Alm, von irgend einer Molkerei oder von einem Lebensmittellabor in Bludenz? Oder mit „der gesunden Milch“ in den verschiedenen Produkten mit rotorange-weißer Verpackung? Was bedeuten die ganzen E-Nummern in der Liste der Zutaten für diese Produkte?

Nicht zuletzt waren es verschiedene Skandale über Inhaltsstoffe im

Zusammenhang mit der Produktion sogenannter „Nahrungsmittel“, die viele KonsumentInnen zum Nachdenken gebracht haben und dann auch die Etablierung einer „anderen“ Form der Wirtschaft ermöglicht haben. Nämlich die Erzeugung von Lebensmitteln aus naturnaher oder kontrolliert biologischer Landwirtschaft.



Krankheiten sind Anlass, sich mit der Qualität von Lebensmitteln auseinanderzusetzen und nach hochwertigen zu suchen.

Fotos: H. Haas

In den verschiedensten Ländern wächst diese Bewegung, findet immer mehr Sympathisanten und praktizierende Verfechter, die sich selbst wieder als Bauern und nicht nur als Rohstofflieferanten für die Industrie erleben. Viele Untersuchungen zeigen, dass diese „Lebensmittel“ den Namen auch verdienen, dass die Menge an gesundheitlich relevanten und wichtigen Inhaltsstoffen in keinem Verhältnis steht zu den Vertretern industrieller Landwirtschaft.

Und noch zwei wichtige Aspekte:

- Dass Gesundheit das wertvollste Gut ist, merkt man im Allgemeinen ja erst, wenn man sie nicht mehr hat. Das heißt, Menschen, die krank sind, suchen nach Lösungen, manchmal auch nach den Ursachen für diese Krankheit. Und da spielen

dann gesunde, hochwertige Lebensmittel zusehends eine wichtige Rolle.

- Klimaveränderung ist heute anerkannte Tatsache und die Suche nach Möglichkeiten zum Gegensteuern ist mehr oder weniger massiv im Gang. Naturnahe und biologische Landwirtschaft ist dabei ein Ansatz.

Es geht sowohl um die Vermeidung von Chemie, als auch um eine Reduzierung des enormen Maschineneinsatzes und um die Vermeidung von riesigen Monokulturen.

Es gibt viele Beispiele für Alternativen, die „anders“ sind und die es auch wert sind, unterstützt zu werden. Zwei konkrete möchte ich für Weyer aufgreifen:

- Das Balgsetzerhaus: Hier gibt es regelmäßig am Freitag Direktvermarktung bäuerlicher Produkte aus unserer Umgebung. Ein Verein bemüht sich, Bauern wieder für die Veredelung ihrer Rohstoffe zu gewinnen und so den KonsumentInnen ein interessantes Sortiment naturbelassener Lebensmittel anzubieten.

- Den Weltladen: Produkte aus fairem Handel bieten den Menschen im Süden eine deutliche Verbesserung ihrer Lebensperspektiven und fördern kleinbäuerliche biologische Landwirtschaft auch als Alternative im Kampf gegen den Klimawandel. Hochwertige Lebensmittel und eine ausgewogene Ernährung sind auch für KundInnen eine Garantie, bestmöglich für die eigene Gesundheit vorzusorgen.

Hans Haas



Gedanken

Gott segne uns und unsere Arbeit.

***Gott segne all jene,
die für Nahrungsmittel sorgen,
die anpflanzen, pflegen und ernten.***

***Gott segne alle,
denen Lebensmittel-Qualität und
umweltbewusstes Handeln ein hohes Anliegen ist.***

***Gib uns Mut, Gott, für deinen Auftrag,
die Schöpfung zu bewahren***

***und schenke uns neu die Gabe,
die Natur als Geschenk wahrzunehmen.***



„Muss das sein?“

... haben sich wahrscheinlich manche gefragt, als in der zweiten Augushälfte das Gerüst rund um die Marktkapelle in die Höhe wuchs und dann die Dachdecker und Spengler mit ihrer Arbeit begonnen haben.

„Muss das sein?“, war auch eine der ersten Fragen in der Sitzung des Pfarrgemeinderates, wo es um die Außenrenovierung der Marktkapelle gegangen ist. Die Renovierung der Pfarrkirche wird gerade abgeschlossen, wir sind froh, dass die Finanzierung so gut gelaufen ist und jetzt renovieren wir die Marktkapelle auch noch? Die nachfolgende Diskussion führte letztendlich zu einer mehr als 90-prozentigen Zustimmung für dieses Projekt. Rund 150.000,- Euro sind veranschlagt.

„Ja, es muss sein!“ Die Alternative zu einer Renovierung wäre eine



Spengler und Dachdecker waren die ersten, die mit ihrer Arbeit an der Marktkapelle begonnen haben

Sperre des Gehsteigs entlang der Bundesstraße und auf der Ruhezone bis zum Kompaniehof, um einer Gefährdung durch abbröckelndes Mauerwerk, speziell im Bereich des Turmes, zu begegnen. Die letzte Generalsanierung liegt mehr als ein halbes Jahrhundert zurück und da

ist der aktuelle bauliche Zustand auch nicht verwunderlich.

Zugegeben, man hätte jetzt nur das Nötigste flicken können und nächstes Jahr dann wieder ein Gerüst aufstellen (750 Jahre Weyer!) und in drei Jahren ... Aber so sollte es dann in den nächsten 15 bis 20 Jahren kein Argument mehr geben, dass da irgendwelche baulichen Maßnahmen mehr nötig wären. Und über die „schirke Marktkapelle“ auf den ganzen Filmaufnahmen im Rahmen der 750-Jahr-Feierlichkeiten und der nächsten 10 Powerman-Veranstaltungen braucht sich auch niemand zu beklagen.

Selbstverständlich bemüht sich der Finanzausschuss der Pfarre auch darum, die notwendigen Arbeiten an heimische Betriebe zu vergeben. Das ist auch bei diesem Projekt zum Großteil wieder gelungen. Es gibt aber auch Arbeiten, die keine heimische Firma durchführt.

Die zukünftige Farbgebung der Kirche steht bei Redaktionsschluss noch nicht fest, es gibt auf alle Fälle mehrere Varianten.

Professionisten, die bei diesem Projekt benötigt werden, sind: Spengler, Dachdecker,

Maurer, Maler, Gerüstbauer und Elektriker. Zu erneuern ist das komplette Kirchendach, an der Fassade ist der Verputz zu sanieren (aus der Vergangenheit gibt es schon mehrere Schichten, die untereinander nicht immer verträglich sind), und die Blitzschutzanlage ist ebenfalls

in die Jahre gekommen.

Noch eine Anmerkung: Das Schindeldach ist nicht die Erfindung der Forstbetriebe in unserer Gemeinde, die eine Möglichkeit für Holzlieferungen gesehen hätten, sondern



Die Kirche ist komplett eingerüstet, jetzt sind die Maurer am Werk.

Fotos: H. Haas

eine Auflage des Bundesdenkmalamtes. Von dort wurde uns auch zugesichert, dass es für die Mehrkosten dieser Dachdeckung einen Zuschuss geben wird. Laut Fachleuten kann man bei der Dachneigung unserer Marktkapelle für ein Schindeldach von einer Lebensdauer zwischen 70 und 100 Jahren ausgehen.

Der Abschluss der Arbeiten soll noch vor dem Winter erfolgen.

Hans Haas

Kirchenfenster

Zeitgenössischer Glaube braucht zeitgenössische Kunst - Nachlese zur Segnung der Fenster von Siegfried Anzinger

Die neuen Fenster in unserer Pfarrkirche fordern heraus. Die Reaktionen der Betrachter/innen fallen sehr unterschiedlich aus. Mit dem Titel „Gottvater, Jesus und Hitler“ nimmt die „Furche“ die provokantesten Motive gleich in den Titel ihres ganzseitigen Artikels.

Erstaunlich ist jedenfalls das große Interesse daran. Die mehrfach ausgelegten inhaltlichen Beschreibungen der Fenster für interessierte Besucher/innen sind immer wieder schnell vergriffen. Viele Menschen schauen und entdecken immer wieder neue Details (zum Beispiel der Schatten am Kreuz), die sich



viele interessierte Besucher ...

einem oberflächlichen Betrachten entziehen und die auch in den beiden Reden bei der Segnung der Fenster Anfang Juli von Diözesankunstreferent MMMag. Hubert Nitsch und Prof. Dr. Günter Rombold nur angedeutet werden konnten.

Hubert Nitsch würdigte zuerst Anzinger als Hauptvertreter der „Neuen Malerei“ und Staatspreisträger, der die europäische Kunstgeschichte im Handgelenk verfü-

bar hat und die Fähigkeit besitzt, existentielle Themen aufzugreifen. So deutet er den freundlich begleitenden Löwen beim schriftgelehrten Hieronymus unter dem Kreuz des Männerfensters als Anstoß, dem Bedrohlichen in uns selbst den Stachel zu ziehen, so wie der Heilige nach der Legende den Löwen zum Freund machte, indem er ihn vom Stachel in der Tatze befreite.

Günter Rombold betonte, dass Anzinger gerade mit seiner Darstellung von Gottvater auf die Problematik menschlicher Gottesbilder aufmerksam macht. Mit der vorher nicht so dargestellten, sondern vom Künstler erfundenen Darstellung des Jesuskindes als Gekreuzigten verweist er auf die missbrauchten und misshandelten Kinder unserer Tage.

Siegfried Anzinger hat uns auf unsere Bitte hin zwanzig Skizzen aus seinem Werk überlassen, die wir zur Finanzierung des gesamten Projektes einsetzen wollen. In einer Ausstellung in der Sparkasse Weyer ab Ende September werden diese Werke präsentiert und verkauft.

Die Reaktionen in den Medien anlässlich der Segnung der Fenster und eine Beschreibung

(wie in der letzten Ausgabe des Pfarrblattes) können Sie übrigens auf der Homepage der Pfarre Weyer nachlesen (www.pfarre-weyer.com).



Die Segnungsfeier fand mit GV Mittendorfer statt.

Fotos: H. Haas

Eine Einladung zur Vertiefung des eigenen Glaubens an Hand der Motive und Farben der Fenster bietet

eine Reihe von Predigten an folgenden Sonntagen bzw. am Feiertag: 28. 9., 26.10., 16.11. und 8.12.2008 und 11.1.2009 sowohl in der Pfarrkirche als auch in der Marktkapelle.

Ein herzliches „Danke!“ allen, die sich für das Zustandekommen des Projektes eingesetzt haben (ganz besonders Erni und Heinz Janda), die ihren Teil zur schönen Feier der Segnung beigetragen haben, oder die mit ihrer Spende zur Finanzierung beigetragen haben und allen, die sich auf die Fenster einlassen und sie als Anregung für ihren Glauben nutzen.



Frauenfenster

Konrad Rumetshofer

Neue Jugendverantwortliche

Ich heiße Susanne Hofer, bin gerade 16 geworden und besuche derzeit die BAKIP (Bundesanstalt für Kindergartenpädagogik) in Amstetten.



Seit einigen Monaten bin ich ehrenamtlich als Jugendverantwortliche in der Pfarre Weyer tätig. Ich bin gespannt auf die Aufgaben und Projekte in meinem neuen Ttigkeitfeld und freue mich auf die Zusammenarbeit mit Jugend-

lichen.
Was ich in meiner „freien“ Zeit so anstelle: Jungscharr-Gruppenleiterin, Gitarre spielen, Tennis, Freundinnen und Freunde treffen, und vieles mehr.

Ich freue mich auf eine schöne Zeit bei der Katholischen Jugend!

Eure Susanne

Termine

27. September 13:00 – 17:00 Uhr: Hochseilgarten Großraming



17. Oktober 20:00 Uhr: Filmnacht im Pfarrzentrum Weyer

Eine ganze Nacht lang sehenswerte Filme schauen, diskutieren, gemeinsam essen, gemütlich beisammensein,...! Ein unvergesslicher Abend unter lauter jungen Leuten ist dir garantiert! Ende am nächsten Morgen mit dem Frühstück. Kosten: 5,- Euro

22.- 25. Oktober: 72 Stunden ohne Kompromiss – die größte Sozialaktion Österreichs Innerhalb von 72 Stunden löst du in einer Gruppe von 5-30 Personen eine gemeinnützige

Fortsetzung Seite 13 unten



Kommunikationsblockade

von Veronika Graf



Kommunikationsverweigerung als innerer und äußerer Rückzug in der Beziehung ist eine Reaktion auf Worte, Aussagen, Verhalten, die subjektiv als unangebracht und verletzend erlebt werden. Sie kann als Folge eine persönliche Kränkung fixieren.

Ich fühle mich nicht verstanden und reagiere mit Kommunikationsverweigerung. Der damit verbundene emotionale Rückzug macht nur sichtbar, wie sehr ich mich verletzt fühle. Doch was spielt sich dabei im innern des Menschen ab?

Die Unterdrückung der eigenen Gefühle durch die fehlende Kommunikation wird zum Stress und hat im sozialen Umfeld die unterschiedlichsten Auswirkungen in und durch die Person.

Wo liegen die Ursachen dieser Beziehungsblockade?

Häufig sind es Ängste, den Aussagen und Anforderungen in Gesprächen nicht entsprechen zu können und zu wollen.

Angst, Druck und Zwang werden wirksam und ein Lösungsweg wird gesucht, mit den blockierten Gefühlen fertig zu werden und der Hilflosigkeit zu entkommen. Man gerät in die Falle der Kommunikationsverweigerung.

Oft sind längst vergessene und verdrängte, aber doch prägende Kindheitserfahrungen die versteckte Ursache dafür, dass wir uns selbst unser eigenes „Lebensmittel“ verweigern.

Der oder die Betroffene denkt, du hast mich verletzt, daher bist du Schuld an meinem Schweigen. Nur ist solches Schweigen keine Lösung, erst recht keine Hilfe, sondern doch nur ein Akt verzweifelter Selbst-

bestrafung. Die durch Nichtkommunikation unterdrückte Lebenskraft wirkt gegen mich und gegen andere und trennt uns voneinander.

Als Lösungsansatz gilt, die eigene Beziehungsfähigkeit wieder zu erlangen, um dadurch das Verhalten der Kindheit zu überwinden.

Erst das bewusste Verstehen und Erkennen der Wirkung eines Verhaltensmusters macht Veränderung möglich. Allein gelassen schaffe ich das meistens nicht. Da ist ein vertrauensvolles klärendes Gespräch hilfreich.

BEZIEHUNGLEBEN.AT

Familienberatung, Pfarrzentrum Weyer; Terminvereinbarung: 0732 77 36 76



Hallo Kinder!

Jungscharlager 2008



Der Er&Sie-Lauf..

Fotos: Michael Hofer

Der Sommer sagt „Lebewohl“ und das heißt für uns, dass auch heuer wieder einmal ein tolles, spannendes und fröhliches Jungschar-

ben.

Ein großer Dank gilt deshalb nicht nur unseren Gruppenleitern, die mit großer Freude und Interesse dieses lustige Lager gestaltet haben, sondern auch unseren bezaubernden Kü-



ist immer eine lustige Sache

chenfeen Rosemarie, Sandra und Veronika für ihre köstlichen Speisen sowie allen Weyrer Geschäftsleuten, die uns in vielfältiger Weise unterstützt haben! **DANKE!**

ACHTUNG – LAGERTERMIN 2009

Unser nächstes Jungscharlager ist von **16. bis 22. August 2009** in der Pfarre Wallsee-Sindelburg.

Ein großes Danke auch an:

Barbara Mayr, Markus Stockinger und Michaela Nagler für ihren langjährigen, ehrenamtlichen Einsatz, ihre Hilfe und ihre Begeisterung bei der Arbeit mit den Kindern!

Wir wünschen ihnen alles Gute und hoffen, dass die Erfahrungen, die sie bei der Jungschar gemacht haben, ihnen nützlich sein werden!

Christiane

lager vorbei ist!

Von 20. bis 26. Juli verbrachten 37 Kinder mit ihren Gruppenleiter/Innen aufregende Tage in Gloxwald und trotz (oder vielleicht auch gerade wegen) einiger Regenschauer und kleinerer Verletzungen war dieses Lager wieder einzigartig und wird uns allen noch sehr lange in Erinnerung blei-



Stolz sein können die Burschen auf ihren schönen Wichtelkasten

Fortsetzung von Seite 12

ge Aufgabe, die du erst beim Projektstart genannt bekommst. Denn „ohne Kompromiss“ bedeutet auch, dass du im Vorfeld nicht weißt, was in den nächsten 72 Stunden auf dich zukommt. Nach dem Startschuss der 72 Stunden heißt es Ärmel hochkrempeln, kreativ sein, improvisieren und powern bis zur letzten Sekunde.

25. Oktober: Fahrt zum Startfest der KJ Oberösterreichs, Kosten 8,- Euro.

8. November: „Game-Star“ Spielenacht und Singstarparade in Ternberg, Kosten 5,- Euro

29.-30. November: Jugendimpulstreffen auf der Burg Altpernstein

Es erwartet dich ein unvergessli-

ches, abenteuerliches Wochenende auf einer echten Burg. Für, Spiel, Spaß und Spannung ist gesorgt! Kosten noch offen!

Nähere Infos und Anmeldung bei: Anita Staudinger, Dekanatsjugendleiterin, Tel: 0676 8776 5716, oder via E-Mail: anita.staudinger@dioezese-linz.at

Evangelium als Treffpunkt

Mit 1. September 2008 beendete Kaplan Ireneusz Dziedzic seinen Dienst als Kaplan in Weyer und Gaflenz. Er wurde Pfarradministrator der beiden Mühlviertler Pfarren Weitersfelden und St. Leonhard bei Freistadt. Am 30. August hat er seinen letzten Gottesdienst in Weyer gefeiert und sich dabei und bei einem anschließenden gemütlichen Beisammensein im Pfarrzentrum verabschiedet. Er hat sich für die Unterstützung in Weyer bedankt. Pater Alois hat ihm mit einem Weihwasserbehälter aus Weyer gedankt und für seine neue Aufgabe alles Gute gewünscht.

Mit Anfang September kam MMag. Anthony Chidi Echechi als neuer Kaplan nach Gaflenz und Weyer. Er wird in Gaflenz wohnen aber auch in der Pfarre Weyer mitarbeiten. Hier stellt er sich selbst vor:



Kaplan MMag. Anthony Chidi Echechi

Liebe Pfarrangehörige!

Als Neuzugezogener in diesem schönen Gebiet und als priesterlicher Mitarbeiter in der Pfarre Weyer darf ich mich über das Pfarrblatt vorstellen. Mein Name ist Anthony Chidi Echechi. Geboren bin ich am 8. April 1967. Mit der Priesterausbildung fing ich schon mit elf Jahren an. In Nigeria, meiner Heimat, war ich in einem



P. Mag. Alois Gappmaier überreicht Kap. Ireneusz Dziedzic ein Geschenk zum Andenken an Weyer

Fotos: K. Rumetshofer

Knabenseminar - ein Gymnasium und Internat für Priesteramtskandidaten. Das eigentliche Theologiestudium habe ich in Nigeria begonnen und in Österreich abgeschlossen. Studiert habe ich auch Philosophie und Psychotherapeutisches Propädeutikum. Am 20. Jänner 1996 bin ich in der Pfarrkirche (jetzt Basilika) Mondsee von Bischof Maximilian Aichern zum Priester geweiht worden. So fühle ich mich schon als ein Oberösterreicher. Nach vielen Jahren finde ich Priestersein immer noch sehr interessant, aufregend und herausfordernd. In Oberösterreich bewundere ich die schöne Landschaft, die kulturellen Errungenschaften und vor allem die Religiösität und die christliche Tradition.

Der Sinn des menschlichen Lebens besteht darin, sich von Gott erfüllen zu lassen. Daher ist unsere wichtigste Aufgabe als Christen die Beziehung zu Gott zu pflegen. Es gehört zu den schönsten Erfahrungen unseres Glaubens, dass wir von der schenkenden Liebe Gottes leben dürfen. Das Wichtigste, das nicht verloren gehen darf, ist die Gemeinschaft mit Gott, unsere Lebensquelle und unsere Heimat. Das Wort Gottes, seine Menschwerdung, der

Tod und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus ist der Ausgangspunkt und der bleibende Bezugspunkt meiner Tätigkeit als geistlicher Seelsorger. Jesus ist der erste Seelsorger, der gute Hirte. Er kennt sich aus. Er weiß, wo Lebensraum ist und er behält dieses Wissen nicht für sich allein, sondern er zeigt uns Menschen, wie man menschwürdig leben kann. Er verschließt nicht die Räume des Lebens, sondern er öffnet sie. Er lädt ein und bietet an. Jesus ist der Wegweiser, der uns neue Hoffnung schenkt und uns in die Freiheit führt. Seine Stimme hören, von ihm gekannt zu werden und ihm zu folgen bedeutet, für immer als Gottes Eigentum in seiner Hand geborgen zu bleiben.

Wie der Apostel Paulus bin ich von dem Evangelium Jesu Christi fasziniert. Es ist eine Botschaft, die meinem Leben eine neue Ausrichtung gegeben hat. Es ist die Kraft Gottes, die uns unüberbietbar glücklich und selig machen kann. Das Wort Gottes macht alle selig, die daran glauben: Juden und Griechen, Arm und Reich, Groß und Klein, Schwarz und Weiß, Alt und Jung, Mann und Frau usw., das ist das Schönste, was es gibt. Denn wie der heilige Paulus sagt: Es bietet jedem, der sich an den wahren und lebendigen Gott einlässt, die Erlösung und das Heil, die Vergebung der Sünde und ein neues Leben durch den Glauben an Jesus Christus.

Dieses Evangelium hat uns zusammengebracht und ich freue mich weiterhin mit euch darüber zu reden. Ich habe große Freude in zwischenmenschlichen Begegnungen. Der schönste Treffpunkt ist aber das Wort Gottes.

Kaplan MMag. Anthony
Chidi Echechi



Taufen	05.07.2008 Tobias LEITNER Mühlein	13.07.2008 Julian RIGLER D-Neuburg/ Donau	19.07.2008 Adrian HOLZNER Am Kreuz- berg	20.07.2008 Angelique Ann-Katrin Josephine METZKOW Pichl
	20.07.2008 Finn Sander Raphael Dominique MÜLLER Pichl		03.08.2008 Elias SCHAUS- BERGER Neudorf	20.09.2008 Daniel Julian Franz SCHENKER- MAYR Pichl

Begräb- nisse	06.06.2008 Heinrich STIEGER (60) Hollenstein		21.06.2008 Erich HOPFNER (73) Kleinreifling	
	01.07.2008 Berta EGGER (85) Schmeidel- straße		11.07.2008 Alfons STUMBERGER (81) Schmeidel- straße	
	16.07.2008 Alois HAUCH (77) Waidhofner- straße			
E	17.07.2008 Alfred AIGNER (78) Unterer Kirchenweg		09.08.2008 Leopoldine STIEGER (53) Hollenstein	

Trauung	12.07.2008 Marianna Hensle Thomas Käfer Weyer		23.08.2008 Elisabeth Kranewitter Thomas Maderthner Engerwitz- dorf-Weyer



nachhaltig leben

von Regina Dittrich



Tag für Tag wird in Wien gleich viel Brot entsorgt wie Graz verbraucht. Können und dürfen wir uns das leisten?

Mit dem Film **WE FEED THE WORLD** hat sich Erwin Wagenhofer auf die Spur unserer Lebensmittel gemacht. Darin geht es um Ernährung und Globalisierung, Warenströme und Geldflüsse - ein Film über den Mangel im Überfluss. Gerade zu unserem aktuellen Schwerpunkt ein sehr empfehlenswerter Film!

Nachfolgend noch einige Tipps, damit jeder seinen – kleinen – Beitrag leisten kann und es nicht so weit kommt, dass man **LEBENS-**mittel im Müll entsorgen muss:

- **Niemals hungrig einkau-**

fen gehen: Mit leerem Magen kauft man mehr ein und die Chance, dass nicht alles - vor dem Verderben - verbraucht wird, ist groß.

- **Saisonal einkaufen:** Erdbeeren im Winter haben lange Transport-

Die globale Lebensmittel- **produktion**

wege hinter sich und sind meist nur kurz haltbar

- **Nachrechnen:** Zahlen sich Großpackungen aus, verbrauche und verwerte ich diese Mengen?

• **Einfrieren:** Oft werden große Mengen (billiger) verkauft und nur ein Bruchteil wird sofort gebraucht. Gebäck, Fleisch und viele zubereitete Speisen eignen sich sehr gut

zum Einfrieren.

- **Altes Ge-**
bäck in den

Toaster: Dann ist es zum Frühstück wieder fast wie frisch gebacken.

• **Teilen:** Merkt man, dass die eingekauften oder gekochten Mengen nicht rechtzeitig verbraucht werden können, rechtzeitig an Eltern, Geschwister, Nachbarn, Freunde ... verteilen

• **Resteverwertung:** Dafür gibt es viele Rezepte und mit ein bisschen Kreativität kommt man sehr weit und erlebt neue Geschmackskompositionen

• **In Gasthäusern:** Immer wieder auch kleine Portionen verlangen!



Schwarzes Brett

Wohnung in zentraler Lage zu vermieten. 46m². Anfragen an Pfarrkanzlei (Tel. 07355/6274-11)

Couch gesucht!!!

Katholische Jugend sucht gut erhaltene Couch für Jugendraum!
Potentielle Spender wenden sich bitte an Hofer Susanne oder Anita Staudinger (Tel: 0676 8776 5716)!

Litographien von Siegfried Anzinger

Ausstellung in der Sparkasse bis 23. Oktober

Pfarrwallfahrt nach Maria Neustift am Sonntag 12. Oktober

10.30 Gottesdienst

Treffen der Silberpaare

am Heiligenstein Samstag, 18.10.08, 16.00 Uhr